

# Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 49.

Samstag den 19. Juni.

1847.

Fest - Gedicht,

Seiner Wohlgeboren,

dem Herrn Herrn

**JOHANN FISCHER,**

Bürgermeister der Hauptstadt Laibach,

Mitgliede des beständigen Ausschusses der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft in Krain u. u. u.  
aus

*besonderer Hochachtung und Verehrung*

dargebracht  
am Tage der ihm zu Ehren veranstalteten Feierlichkeit

**als Director**

v o m

bürgerlichen Schützenvereine zu Laibach.

Am 13. Juni 1847. \*)

Laß durch der Muse Worte Dich begrüßen,  
Willkommen heißen hier mit treuem Wort! —

Im Lenz, da Weste uns're Fluren küssen,  
Warst Du erwählt zu unserm Schirm und Hort.  
Wir deuten es mit kindlichem Vertrauen  
Und wagen unser Glück darauf zu bauen! —

Obgleich sie groß, die vielfachen Verdienste,  
Die sich Dein Vorsah' um die Stadt erwarb,  
Der rastlos stets zum Wohl und zum Gewinnste  
Der treuen Bürger wirkte, bis er starb:

So spricht nicht minder auch Dein kräftig Wollen  
Schon jetzt im Thun sich aus, ganz unverholen.

Der Bürger Glück und der Gewerbe Streben,  
Der Waisen Schutz, der Armuth drückend Loos;  
Was irgend Laibach's Wohlfahrt kann erheben,  
Auch alle Uebelstände, klein und groß,

Sind Dir vom Herrscher anvertraut, empfohlen,  
Und Rath und Hilfe wird bei Dir man holen.

Sey denn ein Vater Allen, die da bauen  
Auf Deine Weisheit, Güte und ihr Recht;  
Und mögen ihren Hort in Dir erschauen  
Der erste Bürger, wie der letzte Knecht.  
Des Kaisers Spruch: „Recta tueri“ ehren,  
Wird Deinen eig'nen Ruhm als Richter mehren.

Und der Verein, der in dem heut'gen Kranze  
Als Vorstand Dich begrüßt in reicher Zahl,  
Mag' stolz bei seinem immer größern Glanze  
Durch lange Jahre seyn auf diese Wahl.  
Es soll sein künftig Wachsen und Gedeihen  
Sich unter Dir des schönsten Flor's erfreuen.

Drum mög' zum langen, segnenreichen Walten  
Die Fülle der Gesundheit Dich umblüh'n;  
Und wie der Bürger Dank nie wird erkalten,  
So mög' auch spät Dein Lebensstern verglüh'n;  
Auf Deinem Grabe aber soll man lesen,  
Daß Du ein Vater dieser Stadt gewesen! —

Leopold Hordech.

\*) Vorstehendes Gedicht wurde in sehr schön gedruckten Exemplaren am Bekabende an alle Anwesenden vertheilt.



## Ein weißes Band.

Dorfgeschichte von Dr. Rudolph Puff.

(Fortsetzung.)

### II.

Vom lauten Markt des Lebens  
Flücht' ich zum Friedhof hin,  
Um Grab' keimt nicht vergebens  
Der Hoffnung Immergrün.

Am hohen Morgen weckte mich schon mehr als ein lautes „Bog vam pomazi“ und „Bog vas živi“ (Gott helfe euch, Gott laß euch leben) aus der nur mittelst einer bemalten Bretterwand von meinem Schlafgemache geschiedenen Wirthsstube, in welcher Anna, schön und heiter, wie der frische Feiertagsmorgen, bereits schaltete und waltete; hier zwischen dem Vater, der an dem gestrigen Kopfweh litt, und wie sie mir freundlich gestand, ein Handelsgeschäft mit einem mißtrauischen Polancen vermittelte, dort den Knecht zur Eile trieb, welcher am singstimmigen Holusancen den neuen blauen Lodenmantel bewundernd, auf das Rechnen vergaß, am braunen Tische neben der Ofenbank wieder einem Mütterchen aus dem Drauthale, das mit dem freundlichen „Bog vam naj svetih mash tala“ (Gott gebe euch Antheil an der heiligen Messe) eingetreten war, das schwarze Gebetbuch dienstfertig abnahm und sorgsam in den schweren Eichenschrank verschloß. Anna war so wunderschön, so lieb, daß es gar nicht ihrer Versicherung bedurft hätte, der heutige Abend würde mir durch Musik und Tanz recht angenehm vergehen, um mich im Hause nicht bloß für heute, sondern für länger festzuhalten.

Dazu kam noch ihre Freundin Agnes, die blasse Rose in der ersten Blüthe geknickt, wortkarg, ohne unfreundlich, in sich verschlossen, ohne mürrisch zu seyn, eine Apfelblüthe, welche den Todeswurm vor der Reife im Herzen trug. Ein kleiner Blumenstrauß mit einem großen, weißen Seidenbände, welches sie, wie mir Anna später erzählte, am Hochzeitstage im Brautkranze getragen, schmiegte sich an das schimmernde Busentuch. Mir war so wohl und weh zwischen den beiden Gestalten, die wie Morgen- und Abend-Genius, wie Lebensruf und Grabesgruß, wie Hoffen und Entsagen mich umgaben. Ich eilte hinaus in den Markt des Lebens, überhörte manche gutmüthige Paharancin sammt dem höflichen Gatten im sträfungsfarbenen Gewande, mit ihrem wohlmeinenden „Hvalen bodi Jezus Kristus,“ über sah manche rosige Lippen, von welchen das „Dober jutro“ recht treuherzig lispelte, vergaß meine sonstigen kritischen Kunstbemerkungen über Architectur und Ornamentik der Kirche, stolperte über einen als Eckstein dienenden verstümmelten marmornen Römer mit Präterta und Feldherrnstab, der sonst meinen antiquarischen Eifer bis zum Entzücken gesteigert hätte; ich vergaß sogar Anna's Auftrag, ihr ja gewiß eine Marktgabe zu bringen, und fand nur die ernstliche Beherzigung, daß mein Arnek ein kluger und achtenswerther Mensch sey, als er mir beim Zelte des Lebkuchners ein Glas Meth zubrachte und mit pffiffigem Lächeln meinte: „Na, auf gut Glück! so bald gehen wir ja nicht fort von hier.“

Die Welt muß sich doch gar sonderbar vor dem geistigen Beschauer ausnehmen, wenn er erst die irdische Hülle abgestreift hat! Wer nur je öfters den Friedhof besucht, wird eine leise Bestätigung dieser Ansicht finden, wobei aber noch zu bemerken, daß man dabei weder den irdischen Leib, noch sein irdisch Wohl und Wehe verloren, also unmöglich eine ruhige Anschauung gewonnen hat. Ich schlenderte zwischen den Gräbern mit ihren schlichten Kreuzen, den verdorrten Blumen an die einfachen Inschriften gebunden; dem Dufte der Nelken und Rosen, denn ohne Blumen kann der windische Steirer so wenig, als der Deutsche, von der ersten Prozeßion, die er als Kind begleitete, bis über den Hochzeitstag hinaus zum letzten Umgange, wo ihn die anderen begleiten, bestehen — ja selbst über das Sterben hinaus muß er Blumen haben, die sein letztes Ruhebett zieren.

Wie war es so freundlich und heimisch hier! noch mehr friedlich als sonst, gerade durch den Ausblick auf den unfernen Kirchtag mit seinem Gesumse und Geschwirre, seinen böhmischen Harfenistenklängen und den von Gebirgsdieltanten versuchten Mißtönen der Hand- und Mund-Harmonika, in welche die Maultrommel des neuerungsfeindlichen Pacherranzes und die Panspfeife der Gamins aller windisch-Steirischen Nationalitäten einstimmen. Wie der Pfarrer im Leben den geistigen Halt- und Mittelpunkt seiner Gemeinde bildete, so gruppirten sich auch hier am Friedhofe um das eiserne Kreuz, durch Buch und Kelch die Schlummerstätte des Seelenhirten bezeichnend, die Gräber der Gläubigen; wie im schlichten Dorfe, schied auch im Tode kein Grund einen aus vom gemeinsamen Friedhofe.

Ich schlenderte in mich versunken Zeile für Zeile hinab zwischen den grünen Beeten, — und eries mein seltsames Studium der Ausfaat für die Ewigkeit. Ganz am Tage, den eine Umfriedung von saftig grünen Zwergbuchen bildete, fielen mir zwei Gräber ungleicher Größe neben einander auf, über welche ein junger Flieder seine Zweige wie segnend niederstreckte, während ein Rosenstrauch zwischen Pfingstnelken das sorgsam gehaltene Nasenbette zierte. Es war kein Zweifel, hier mußten Agnesens Angehörige beigesezt seyn — der sicherste Beweis war ja vor Augen, der halbwelke Blumenstrauß mit dem weißen Hochzeitsbände an das neue Kreuz gebunden, — die Hoffnung der Liebe geopfert. Kein Monument aus Erz und Marmor hätte mich zu tieferen und ernsteren Betrachtungen gestimmt, als gerade dieß blendend weiße, in der Morgenluft flatternde Hochzeitsband am Grabhügel.

„Ist eh schöne Aussicht hier,“ störte mich eine widerige Stimme; ich sah mich grollend um, und ein junger Mann mit so morgenrothem Haare, als trüge er beide Herzkammern auf dem Kopfe, so vielen Sommerprossen, als hätte er jahrelang sein Gesicht dem Federnausschnellen eines Aufgabens verbessernden Magisters hingehalten, mit eng anliegenden gelben Weinkleidern, an welchen viel zu weite Kniestiefeln die eingeschnappte Luft ausrympften, dazu ein semmelarbener Paletot, nebst einem winzigen Uniformkappchen, an welchem eine Art Dienstrose, wenn ich nicht irre, vom silbernen Birkenlaube die Buchstaben „A B C D“ ein-



**Literarischer Courier.**

geschlossen haltend schimmerte, stellte sich mit jenem Ansatze zum Grusse dar, welchen der große Buschaffe nehmen soll, wenn er sich auf seinen Gegner stürzt. Nachdem ich der drohenden Höflichkeit Platz gemacht, führte er sich nur als Hieronimus Selensted, Schulgehilfe Loci, auch Sän-ger, Schöngest und Tänzer auf, hing sich wie eine Klette an mich, und wurde mir, trotz meines Widerwillens, am Ende dadurch wichtiger, als ich mir selbst gestehen wollte, als er mir Anna so völlig als Braut mit einem seiner besten Freunde, dem Krottenmüller Caspar, darstellte. Sein Drängen und Treiben, nun hinabzugehen in das Haus des dicken Georg, wo heute der Krottenmüller, sonst ziemlich knapp und genau, die heimischen und fremden Standesper-sonen bewirthe, wurde in der That nur aus dem Grunde von mir befolgt, um nicht bei dem Pacherer Schöngeste für schüchtern und blöde zu gelten.

In der Laube war aufgedeckt; Vater Georg hatte sehr viele Weine mit den Kirchtagsgästen verkostet und war daher ziemlich kampfunfähig; der Schulmeister, eine treu-herzige alte Haut, besserer Lage würdig, war mein Nachbar zur Linken; zur Rechten der Krottenmüller, der mich anfangs mit geringschätzigem, bald aber mit ungünstigem Auge maß, als Anna, unser Gegenüber zwischen Richter und Amtmann, zwei gemüthlichen Hausvätern, so unbefangen, so heiter wie sonst, Platz genommen und mich so ziemlich zum Gegenstande ihrer Unterredung gemacht hatte. Der Krottenmüller war weder alt, noch häßlich, sein Anzug für das Gebirge ge-wählt, weder unrein, noch zu fadenklar gebürstet; was er über Landwirthschaft sprach, war nicht dumm; aber der ganze Mensch schien ein in der hydraulischen Presse gequetsch-ter Filz, der nur die Gelegenheit erwartet, sich auf fremde Kosten voll zu saugen. Wie anders benahm sich dagegen mein Cicerone Arnek, dem heute das Geschäft des Tafel-deckers zugefallen war; wie pfiffig lachte er sich in die Faust, als er, Geschäfte im Keller vorschüßend, dem Müller den Wink gab, er möchte doch Teller wechseln, und letzterer, in alter Gran-dezza sein beschmiertes eigenes Teller mir, das meine dem Magister, seines der lautauflachenden Anna, und das wein-beschüttete des Hausherrn dem rothhaarigen Gehilfen gab — also gewissenhaft die Teller der Gäste verwechselte.

(Schluß folgt.)

**Feuilleton.**

**Mother Schnee.** — Die Leser werden sich noch erinnern, daß im heurigen März im Defferegen-Thale in Tyrol rother Schnee fiel, eine Erscheinung, die sich später auch im Böhmerwalde wiederholte. Eine Untersuchung dieses Schnees ergab, daß diese rothe Färbung von nichts Anderem herrührte, als von — afrikanischem Wüstensand, welchen der von Afrika her bis nach Tyrol hinein wehende heiße Scirocco aus der Wüste Sahara mitgebracht und dort fal-len gelassen hatte.

**Vorzüge des schönen Geschlechtes.** — Nach Haller können die Frauenzimmer den Hunger länger er-tragen, als die Männer; nach Plutarch sich schwerer be-rauschen; nach Unger werden sie älter, und bekommen nie ein kahles Haupt; nach de la Part haben sie die See-frankheit schwächer; schwimmen nach Aristoteles länger oben, und werden nach Plinius selten von Löwen angefallen.

† In Wien wird, vom 1. Juli an, ein neues Blatt in's Leben treten und täglich erscheinen; der Titel desselben ist: „Fremden-Liste.“ Dieses Journal wird alle Fremden aufführen, die in den Gasthöfen Wien's an-kommen, so wie jene, die von Wien abreisen. Ferner werden darin die Bewegungen der Eisenbahnen und der Dampfschiffe genau verzeichnet, so wie die Merkwürdigkeiten Wien's, die Vorstellungen der dortigen Thea-ter und schließlich auch Coursberichte aufgeführt seyn, so daß sich dieses Blatt, da es in seiner Tendenz keinen Rivalen hat, und bei dem steigen-den Verkehre als zeitgemäß betrachtet werden kann, bei seinem billigen Preise erhalten und behaupten dürfte.

† Eduard Breier, der thätigste Mitarbeiter der „Wiener Zeit-schrift“ und als Romanenschriftsteller vorthellhaft bekannt, hat so eben wieder einen Roman fertig geschrieben; er heißt: „Alt- und Neu-Israel.“ Das Buch wird bei Stöckholzer v. Hirschfeld in Wien erscheinen.

† Die „Allgemeine Wiener Musikzeitung“ bekömmet am 1. Juli d. J. einen neuen Redacteur, nämlich der mit tüchtigen musikalischen Kenntnissen ausgerüsteten und auch als Schriftsteller rühmlich dastehenden Herrn F. M. Luib. Der Gründer und bisheriger Redacteur dieser aus-gezeichneten Zeitschrift, Herr Dr. August Schmidt, konnte, wie man versichert, nicht leicht einen sachkundigeren Nachfolger und Vertreter fin-den, als es hier der Fall ist.

† Der Redacteur des österreichischen Morgenblattes, Herr Jo-hann Nep. Vogl, gibt in Kürze ein neues Dichterwerk heraus. Der Titel heißt: „Bergmannslieder.“ Seine „Ungarlänge“ erscheinen näch-stens in dritter Auflage! —

† Das „Journal des österreichischen Lloyd“ wird, dessen Ankündi-gung zu Folge, vom 1. Juli an in einem sehr großen Format erscheinen und so den englischen Zeitungen in dieser Beziehung gleich seyn.

† Wien ist durch den Tod des Schriftstellers Franz Wiest um einen tüchtigen Literaten und Journalisten ärmer geworden. Auch als hu-moristischer Vortleser genos Wiest in Wien und auswärts eines ausge-zeichneten Rufes und zählte auch in Laibach, seit seiner Anwesenheit vom Jahre 1845 her, viele warme Verehrer. Schade um dieses literarische Talent. Wir wollen hoffen, daß Jemand seine witzigen zerstreuten Auf-sätze sammelt und herausgibt.

**M ä t h s e l.**

Ich tret' aus einem gold'nen Sterne  
Und wandle rastlos fort und fort,  
Und weit gelang' ich in die Ferne  
Und bleibe doch am alten Ort.

Ich senk' mich in des Meeres Wogen  
Bin selbst ein ungeheures Meer;  
Ich steig' zum blauen Himmelsbogen,  
Beleb' ein zahllos Sternenneer.

So lang' der Erde Säulen stehen,  
Verließ ich niemals meine Bahn,  
Und schien ich auch zu Grund zu gehen,  
Sind erst mein Lauf von Neuem an.

Leicht wirst du wohl mein Bild erkennen:  
In Flammenwirbeln glüht mein Haus,  
Doch, wie auch dessen Gluthen brennen,  
Es brennt und lodert niemals aus.

Dr. J. C.

**J. Coniglio's Cocosnuß-Schmucksachen.**

Der in Laibach seit dem Jahre 1843 her bekannte Berufstiger des eigenthümlichen, überaus zierlichen Schmuckes aus Coquilz- und Cocos-nußschalen, Herr Joachim Coniglio aus Palermo, ist hier ange-kommen und gedenkt bis Samstag 26. Juni in unserer Stadt zu verweilen. Die ehrenlichsten Anerkennungen, die Herr Coniglio in den bedeu-tendsten Städten Englands, Frankreichs, Italiens und Deutschlands mit seinen so kunstreichen, als eleganten Schmuckwaren gefunden, sind in mehr als 50 Journalen dieser Länder abgedruckt, und sprechen überall sehr zu des kunstvollen Verfertigers Empfehlung. Den Vorrath an wunderhübs-chen Colliers, Bracelets, Brustnadeln, Ringen, Medaillons, Broches, Ketten, Ohrgehängen, Cigarrenspitzen, Stockknöpfen, Kleinen Wasen und Pokalen wird jeden Beschauer dieser Kunststücken im hohen Grade überas-sen, und da die Preise verhältnismäßig billig gestellt sind, so dürfte Herr Coniglio auch hierorts viele Käufer finden.

Das Warenlager ist in der Herrengasse Nr. 209 im ersten Stock.



# Verzeichniß

der im Jahre 1846 dem Museum in Laibach verehrten Geschenke.

(Fortsetzung.)

Nr. 46. Vom Herrn Baron von Dienersberg, aus dem Nachlasse des sel. Herrn Anton, Herrn von und zu Hohenwart, in Gurkfeld; — 11 Bracteate, als: 1) zwei Silberpfennige von den ältesten Münzen der Republik Verona, zwischen 1150 und 1250 geprägt; Apl. IV, 3705, R. R., d. i. sehr selten; — 2) ein do. Venedig, Laurent. Tiepolo, 1268—1275. R. R.; Apl. hat ihn nicht verzeichnet; — 3) drei Exemplare do. Venedig, Joannes Dandolo, 1280—1289. R.; Apl. hat nichts davon; — 4) drei do. Stadt Padua. R. R.; Apl. IV, 2458; — 5) ein do. Venedig, Henricus Dandolo, 1192—1205; Apl. hat nur einen ähnlichen III, 3907; — 6) ein do. Aquilea, Raimundus Patriarcha, 1273—1298.

(Sämmtliche Stücke sind in der Gegend von Gurkfeld ausgegraben worden.)

Nr. 47. Von P. Franciscus Xaverius Supan, Superior des Capuziner-Ordens-Conventes zu Gurkfeld: — 1) ein mit Silber überzogenes Kupferstück: Imp. Caes. Domitianus, — sonst unkenntlich; — 2) Julia. Mamaea. Augusta. — Fecunditas Augustæ. S. C. (Ekl. 328, 4.); Mamaea war die Gemahlin des M. Aur. Severus Alexander, 222—235 n. Chr.; — 3) Salonina Aug. — Concordia. Aet. (Ekl. 378, 4.); Sie war die Gemahlin des P. Licin. Gallienus, 253—268 n. Chr.; — 4) Imp. C. Claudius Aug. — Aequitas Aug. (Ekl. 389, 4.); Claudius Gothicus regierte von 268 bis 270 n. Chr.; — 5) eine zweite Münze dieses Imp. mit dem Reverse: Consecratio. (Ekl. 392, 85.); — 6) eine dritte do., doch etwas verschieden von der vorigen; — 7) Constantinus. Max. Aug. Gloria. Exercitus. (Ekl. 473, 94.);

(Alle diese Münzen sind aufgefunden worden in den Ruinen von Noviodunum bei Gurkfeld. Kinder spielten damit, und der ehrwürdige, schon früher als Pfarrer von St. Michael bei Neustadt um das Museum vielverdiente Pater Guardian erwarb sie für dasselbe um kleine Bildchen, die er dafür den Kindern gab. Die Sache bedarf keines Lobes, sie lobt sich selbst. — Siehe übrigens den Aufsatz: „Ausgrabungen in den Ruinen von Noviodunum,“ vom k. k. Oberamts-Director Costa, in den „Mittheilungen des historischen Vereins für Krain,“ Jahrg. 1846, Nr. 3, Seite 15.)

8) eine Schüsselmünze: Civitas Padua. Apl. IV, 2458, aber verschieden von den oben, Nr. 46, ad 4 beschriebenen Paduaner Bracteaten, ebenfalls aufgefunden bei Gurkfeld.

Nr. 48. Vom Herrn Januar Curter Ebl. von Breinlstein, Dr. der Chyrurgie, Magister der Augenheilkunde und Geburtshilfe, k. k. Oberfeldarzt von Prinz Hohenlohe Infanterie Nr. 17: — Drei altrömische Kupfermünzen, zerfressen, unkennt-

lich; — ein Silberkreuzer, Ungarn, Rudolph II. 1539; — ein Venetianer-Kupfer-Grossetto, Franc. Erizo, 1631—1645, Apl. III, 4052; — und ein Görzer Soldo, 1765.

Nr. 50. Vom Herrn Ferdinand Schmidt: ein urweltlicher Zahn, unter dem Schlosse Welbes aufgefunden.

Nr. 51. Von Fräulein Nepomucena Pollak, Hausbesitzerin in Laibach: — ein elfenbeinenes Füllgrain-Seiden-Spinnrädchen, Rococo; — 34 Stücke Silber- und 35 Stücke Kupfermünzen, als: a) in Silber: ein Vierer, Erzbißthum Salzburg, Joh. Ernst Grf. v. Thun, Landmünze 1692; — ein Silberkreuzer do. do. 1696, beide sehr gut erhalten; — 2 Sechser, Scheidemünze, Thur-Salzburg, Erzherzog Ferdinand, 1804; — 12 kaiserl. Silberkreuzer, Leopold I. und zwar vier von 1698, — 4 von 1799, — und 4 von 1700; — ein Zwölfer, österr. erbland. Scheidemünze, 1795; — ein Silberkreuzer, Tirol, Leopold I., die Jahrzahl verwischt; — ein do. Steyermark, Leopold I., 1697; — eine 20 Soldi-Lira, Mailand und Mantua, Franz II.; Rev.: zwei Kelche, 1796; — Kriegs-Nothmünze aus Kirchengut; — ein Silberkreuzer, Brandenburg-Ansbach, 1749; — 8 königl. preussische Münzen, nämlich: ein Stück, 12 einen Reichsthaler, Friedrich II., 1766; — 2 Stücke, 24 einen Reichsthaler, Friedrich II., 1781 und 1782; — 2 Dreier, Friedr. II., 1783 und 1784; — ein Vier-Groschenstück, 84 auf eine Köstner-Mark, Friedrich Wilhelm III., 1800; — und zwei Dreier, Friedrich Wilhelm III. Mon. Argent. 1802 und 1805; — zwei 10 Centstücke, Regno d' Italia, Napoleon 1811 u. 1813; — eine 20 Soldi-Lira, Sardinien, Victor Amadeus, 1795; — eine Halb-Lira, Parma und Piacenza, Ferdinand I., 1787; — ein Silberkreuzer, Reichsstadt Augsburg, 1695, — und ein 2 Soldi-Stück, vielleicht Genua; Rev.: die Mutter Gottes mit dem Christkinde, übrigens alles verwischt. — b) In Kupfer: eine Kriegs-Nothmünze, Bajocchi cinque, Civita vecchia, Pius VI., 1797; — zwei Kreuzerstücke, Maria Theresia, beide 1762; — ein do. 1780; — ein Halbkreuzer do., ohne Jahrzahl; — drei Kreuzerstücke, Joseph II., zwei von 1782 und einer 1790; — ein Halbkreuzer, Franz II., 1800; — ein Centesimo, do. 1822; — ein Görzer-Soldo, 1768; — ein Grano-Cavalli, Sicilien, Ferd. I., 1791; — ein Pfennig, Baiern, 1816; — sechs Soldostücke, Regno d' Italia, und zwar 2 von 1807, eines von 1808, eines von 1809 und 2 von 1813; — sieben 3 Centesimi-Stücke, do. von 1807, vier von 1810, und eines von 1811 u. 1812, — ein Centesimo do. 1809; — ein Ven. Zwei-Denarstück, Dalmatia et Albania; — zwei do. Defensor. Fidei. Nost.; — ein Fünf-Kopek, 1795; — und 2 Stücke scart.

(Fortsetzung folgt.)